

ASPIRIT ANIMAS

DAS EIS BRICHT



Shannon Hale

Ravensburger

Felsbrocken herausgemeißelt worden war. „Dieses Denkmal haben wir ihr zu Ehren errichtet. Aber wir haben keine Ahnung, wo sie sich versteckt.“

„Ich verstehe nicht, warum du uns so einfach anlügst“, sagte Rollan.

Pia zuckte zusammen, hatte sich aber gleich wieder gefasst.

„Rollan!“, flüsterte Abeke. Hatte er nicht gelernt, ältere Menschen zu achten? Wenn Abeke es gewagt hätte, so mit ihrem Vater zu reden, hätte er sie schwer bestraft.

„Das ist eine unverschämte Unterstellung, junger Mann“, sagte Pia.

Rollan zuckte mit den Schultern. „Tut mir leid, aber es stimmt. Du verbirgst etwas vor uns.“

Essix saß nicht auf Rollans Schulter. Waren Pias Lügen so offensichtlich, dass Rollan sie auch ohne Körperkontakt mit seinem Falken durchschaute? Vielleicht war auch seine Intuition noch stärker geworden.

„Du hast gesagt, Suka habe das Dorf besucht, bevor die Palisaden errichtet wurden“, sagte Meilin. „Aber die Flechten, die auf dem Holz wachsen, zeigen, dass die Palisaden wahrscheinlich auf die Zeit noch vor dem Schlinger zurückgehen.“

„Ich hatte vergangene Nacht einen Traum“, sagte Conor. „Ich habe bis jetzt gedacht, es wäre nur ein ganz normaler Traum gewesen, keine Prophezeiung. Wisst ihr, was ich meine?“

Abeke nickte. Seit seiner Verbindung mit Briggan konnte Conor manchmal vorhersehen.

„Aber jetzt erkenne ich den Teich wieder“, fuhr Conor fort. „In meinem Traum näherte sich eine Gruppe alter Leute dem Wasser. Die Gesichter der Alten waren voller Erwartung.“

Während Conor sprach, wurde Pia immer bleicher.

Abeke hatte Uraza bis dahin im Ruhezustand gelassen, weil sie niemanden erschrecken wollte, aber jetzt brauchte sie die Hilfe der Leopardin. Sie streckte langsam die Hand in Richtung des Teichs aus, als wollte sie das Wasser anlocken. Dann ballte sie die Finger zur Faust und mit einem Lichtblitz nahm Uraza Gestalt an. Pia wich erschrocken zurück und starrte entgeistert auf das zweite Große Tier, obwohl Uraza wie Briggan nicht größer war als ein ganz normales Tier ihrer Art. Die Leopardin trottete zum Ufer, als wollte sie trinken.

„Niemand darf von diesem Wasser trinken!“, rief Pia. „Weder Mensch noch Tier, nicht einmal ein Großes Tier! Es ist heilig!“

Die Leopardin schnupperte am Wasser, fuhr zurück und drehte sich zu Abeke um. Etwas stimmte nicht.

„Keine Sorge, sie will gar nicht trinken.“ Abeke setzte sich neben Uraza und legte ihr die Hand auf den Rücken, um Pia zu beruhigen, aber auch um ihre eigenen Gedanken zu

sortieren. Ihre Verbindung zu Uraza half ihr dabei.

Die Informationen über Samis waren wie ein Puzzle, wie verstreute Teile einer Geschichte. In Abekes Dorf hatte die Grünmantelfrau Chinwe häufig Puzzlestücke aus dem Geweih einer Gazelle geschnitzt. Abeke war immer gut darin gewesen, die Einzelteile zusammenzusetzen.

Bevor Abeke sich mit einem Großen Tier verband, war sie von Chinwe zur neuen Regentänzerin des Dorfes ernannt worden. Sie hatte diese Rolle nie ausfüllen können, da sie das Dorf verlassen musste. Doch jetzt rief sie sich ihre Verbindung zum Wasser ins Gedächtnis und konzentrierte sich ganz auf dieses ihr so vertraute Element. Während sie Uraza den Nacken kraulte, ließ sie ihre Gedanken in die Tiefen des Teichs eintauchen. Das Gespräch der anderen nahm sie nur noch am Rand wahr. Abeke konzentrierte ihre Gedanken ganz auf das Wasser, auf Pia und auf die Einwohner von Samis. Darauf, dass es hier keine Kinder gab und keine alten Leute. Auf Conors Traum, das Tor in den Palisaden und den *alten* Henner.

Und nach und nach fügten sich die Teile des Puzzles in ihrem Kopf zu einer Geschichte zusammen. Eine ähnliche Geschichte kannte sie schon. In Nilo hatte es der Legende zufolge einen Baum gegeben, dessen Früchte ewige Jugend schenkten. Zwei Dörfer hatten miteinander um den Besitz des Baums gekämpft und sich selbst und den Baum dabei zerstört.

Im Gespräch der anderen trat eine angespannte Pause ein. Die Luft knisterte förmlich. Abeke erhob sich.

„Es ist wirklich interessant, dass in deinem Dorf weder Kinder noch alte Menschen leben, Pia“, sagte sie. „Mit diesem Wasser, das Suka getrunken hat, hat es etwas Besonderes auf sich. Uraza kann es riechen. Was bedeutet Conors Traum von den alten Menschen, die unbedingt zum Teich wollten? Ich glaube, du bist viel älter, als du aussiehst, Pia. Und ich glaube, dass der alte Henner auch alt ist. Ihr seid alle alt, seht aber nicht so aus. Und das hängt mit Sukas Teich zusammen.“

Rollan blickte auf das Wasser und trat einen Schritt zurück. „Das geht nicht mit rechten Dingen zu.“

„Ihr glaubt doch nicht ...“, begann Pia.

„Vielleicht sollten wir alle von dem Wasser trinken“, schlug Tarik vor. „Nur um Abekes Überlegung zu überprüfen.“

„Was meinst du denn, Tini?“, fragte Maya ihren Salamander, den sie in der Hand hielt. „Willst du ewig leben und ...“

„Nein, wartet!“ Pia seufzte und setzte sich auf einen Stein am Wasser. Sie sah die anderen nacheinander an, als müsste sie etwas überprüfen, dann seufzte sie wieder. „Also gut. Suka ist immer an Neujahr hierhergekommen und hat getrunken. Die Dorfbewohner

haben den Ort gemieden, weil sie das Trinken als heilige Handlung verehrten. Meine Mutter hat mir als Kind erzählt, solange wir das Wasser für Suka sauber hielten, würden wir unter ihrem Schutz stehen. Aber ich war immer neugierig. Ich wollte die Große Eisbärin mit eigenen Augen sehen. Deshalb habe ich, als ich Bürgermeisterin wurde, mein Haus in der Nähe ihres Teichs gebaut und ihr jedes Jahr beim Trinken zugesehen.“

Ein abwesender Blick war in Pias Augen getreten, als beobachte sie Suka in ihrer Erinnerung wieder beim Trinken. „Sie war riesig und schrecklich und zugleich unvorstellbar schön. Es war, als wäre der Mond vom Himmel herabgestiegen, um aus unserem Teich zu trinken. Meine Gesellschaft schien Suka nicht zu stören. Ich verhielt mich ruhig und sah nur zu, bis sie ihren Durst gestillt hatte und wieder wegtrottete. So ging das dreißig Jahre und nur wir beide wohnten diesem kleinen Ritual bei. Dann blieb Suka eines Jahres weg. Ich ging zum Teich und wartete, aber sie kam nicht mehr. Es fühlte sich ganz verkehrt an. Eine Tradition war gebrochen. Deshalb kniete ich mich an jenem Morgen in aller Frühe, kurz vor Sonnenaufgang, ans Ufer und trank selbst von dem Wasser, um dem Brauch zu genügen.“

Pia machte eine Pause.

„Das Wasser hat dich verändert“, sagte Tarik.

Pia nickte. „Eine tiefe Ruhe überkam mich. Meine Knochen fühlten sich an, als würden sie brennen, und eine angenehme Wärme erfasste meine Muskeln und meine Haut. Ich war damals schon Großmutter, trotzdem wurde ich scheinbar immer jünger. Seitdem hält das Wasser uns alle jung. Einige trinken es nicht und haben eine normale Lebensspanne. Andere werden ihres langen Lebens müde und hören irgendwann auf, es zu trinken. Sie altern innerhalb weniger Jahre und sterben dann friedlich. Doch wer das Wasser trinkt, bekommt keine Kinder. Alle, die heute noch in Samis leben, haben davon gekostet. Wir sind die letzten unseres Stamms.“

„Glaubst du, Suka hat das Wasser getrunken, um für immer jung zu bleiben?“, fragte Meilin.

Pia schüttelte den Kopf. „Das Wasser hat sich seit ihrem letzten Besuch verändert. Es war früher hellbraun wie der Fluss neben dem Dorf. Je länger Suka wegblieb, desto klarer wurde die Flüssigkeit, bis sie fast blau war. Vor Jahren hörten wir das Gerücht, dass Suka sich und ihren Talisman tief im Eis von Arctica eingefroren haben soll. Ich glaube, solange ihre Kräfte ruhen, fließt ihr lebensspendender Zauber in diesen Teich. Wenn ihr Suka aber findet und aufweckt, verliert das Wasser seine besonderen Kräfte. Dann werden die Bewohner von Samis dahinsiechen und sterben.“

„Es ist ein schreckliches Risiko“, sagte Tarik. „Aber wenn der Schlinger gewinnt, wird die Zukunft noch schrecklicher sein. Wir müssen Suka finden.“

„Aber ich kann euch sowieso nicht helfen.“ Pia sah Rollan unbehaglich an und wandte

den Blick wieder ab. „Ihr könnt hier übernachten, aber dann müsst ihr gehen. Ihr schlaft am besten im Stall, denn wir haben keine Herberge. Besucher könnten wie ihr das Geheimnis des Teichs herausfinden, und wenn es bekannt würde, kämen die Menschen von überall her. Ganze Kriege würden wegen des Wassers geführt werden.“

Tarik nickte. „Wir werden es niemandem verraten.“

Abeke murmelte zustimmend, Conor und Meilin sagten zu ihrer eigenen Überraschung genau gleichzeitig: „Auf keinen Fall.“

„Auch ich kann ein Geheimnis bewahren“, versicherte Maya.

„Geheimnis? Was für ein Geheimnis?“, fragte Rollan grinsend.

Pia nickte zwar, wirkte jedoch nicht beruhigt.

Pia bewirtete sie in ihrem Haus mit dünn geschnittenen Scheiben Karibufleisch auf Fladenbrot sowie mit Zwiebeln und Rüben. Das Essen erinnerte Abeke an die Mahlzeiten, die sie mit ihrer Familie eingenommen hatte, und sie sehnte sich auf einmal nach dem scharfen Brennen einer Bhut-Jolokia-Chili oder den aus getrockneten Gräsern hergestellten Gewürzen ihrer Heimat. Sofort verdrängte sie ihre Gefühle wieder und versuchte nicht daran zu denken. Denn mit der Sehnsucht nach dem Essen zu Hause überfielen sie jede Menge weitere Erinnerungen. An die Hände ihres Vaters, wenn er Pfeilschäfte glatt schliff, oder an die Stimme ihrer Schwester beim Singen. Abeke vermisste sie mehr als den Pfeffer und die Gewürze. Sie verspürte einen Stich im Herzen, als ihr klar wurde, dass die beiden sie wahrscheinlich nicht vermissten.

Sie schloss die Augen, drängte ihre Gefühle eisern zurück und konzentrierte sich wieder auf die Abeke in Nordeura, die zu den Grünmänteln gehörte und vielleicht nie wieder nach Hause zurückkehren würde.

Uraza schob ihren dicken Kopf unter Abekes Hand und rieb ihn daran. Abeke stellte ihren Teller auf den Boden und ließ die Leopardin den Rest des Fleisches fressen.

Anschließend machten sie es sich auf dem frischen Heu bequem, mit dem der Boden des Stalls bestreut war. Tarik sprach davon, dass sie am folgenden Tag nach Norden weiterreisen und Arctica auf eigene Faust erkunden würden.

„Conor, kannst du nicht heute Nacht träumen, wohin genau wir gehen müssen?“, fragte Abeke.

„Ich werde mein Bestes geben“, antwortete Conor mit einem Lächeln.

„Aber klingt das denn glaubhaft, dass Suka sich selbst eingefroren hat?“, fragte Rollan. „Es hat sich zwar nicht so angehört, als würde Pia lügen, aber irgendwie finde ich das unwahrscheinlich.“

„Ich nicht“, sagte Conor und warf zu Briggans Unterhaltung einen Stock durch die lang gestreckte Scheune, den der Wolf ihm bringen sollte.

„Aber es klingt doch seltsam. Oder?“ Rollan sah die anderen an. „Dass ein Bär sich selbst einfriert? Wie soll das überhaupt gehen?“

„Ich kenne mindestens ein Dutzend Methoden“, sagte Meilin. „In Zhong frieren sich weise Männer und Frauen regelmäßig ein.“

„Warum denn das?“, fragte Rollan entgeistert.

„Es ist viel angenehmer, die Sommerhitze im Eis zu verbringen“, erklärte Meilin.

„Pff!“, schnaubte Rollan und warf die Arme in die Luft.

Meilin lächelte ein wenig, aber nur ganz kurz.

„Und ich dachte, du würdest sofort merken, wenn jemand lügt“, murmelte Conor spöttisch.

„Zumindest weiß Pia mehr, als sie sagt“, erwiderte Rollan. „Ich glaube immer noch, dass sie uns helfen könnte.“

„Aber wir können sie nicht dazu zwingen“, warf Tarik ein.

„Ich könnte ihr Haus niederbrennen oder etwas in der Art“, sagte Maya und gähnte.

Abeke fuhr hoch und starrte sie an.

Maya lachte. „Das war ein Scherz!“ Sie legte sich auf das Heu. „Ich meine, ich wäre dazu in der Lage, aber ich mache es nicht. Tini und ich, wir tun anderen nicht gern was zuleide, nicht wahr, Tini? Nein, das tun wir nicht, du süßer Fratz mit deinen klebrigen Füßen.“

Am Morgen wachte Abeke davon auf, dass Uraza niesen musste. Uraza lag neben ihr, sie war ausgestreckt länger als Abeke. Abwesend kraulte Abeke ihr den Bauch und hörte sie schnurren. Es war so laut wie ein Erdbeben und würde die anderen bestimmt wecken.

Da drang durch das Fenster plötzlich Lärm, wütende Rufe, die so gar nicht zu dem perfekten Puppendorf Samis passten.

Davon wachten auch die anderen endgültig auf. Hastig eilten sie nach draußen zum Dorfplatz.

Als Erstes fiel Abeke ein Loch in den Palisaden auf. Es war so groß, dass eine Person hindurchklettern konnte.

Und das hatten bereits ein paar Leute getan.

„Shane!“, rief Abeke.

Vor dem Loch stand eine kleine Gruppe von Eroberern, aber Abeke blickte nur auf Shane – blond und breitschultrig, das Gesicht und die Arme von der Sonne Zhongs gebräunt. Der Anblick seines Lächelns weckte tausend Erinnerungen an die Stunden, in denen sie gemeinsam trainiert, gelacht und sich Geschichten erzählt hatten. Wie sie mit Gischt auf den Lippen am Bug des Schiffs gestanden und den Wind im Gesicht gespürt hatten. Die ganze Welt hatte ihnen gehört. Bis dahin hatte Abeke nicht gewusst, wie es